

## **Weshalb braucht es gerade eine GaySVP in der SVP?**

Diese Frage wird uns immer wieder gestellt. Zur Beantwortung dieser Frage ist vielleicht ein kurzer Rückblick in die Geschichte der Gay-Bewegung hilfreich:

Die Homophilenbewegung formulierte anfangs extremistische Grundsätze. Sie war von der Überzeugung geprägt, dass nur ein radikaler Wandel der Gesellschaft zu wirklicher Akzeptanz von Homosexualität führen kann. Dies gipfelte in einer eigentlichen Befreiungstheorie, welche von der Idee einer angeborenen polymorphen und androgynen menschlichen Natur ausging. Die Befreiungspolitik zielte darauf, den einzelnen von den Zwängen des Gender-Systems zu befreien, das sich gegenseitig ausschliessende Rollen von homo/hetero und weiblich/männlich vorgab. Die Homo-Befreiung machte sich konsequenterweise für einen radikalen gesellschaftlichen Wandel stark, weil Homo-Befreiung erst dann gewährleistet sei, wenn die Kategorie Geschlecht abgeschafft würde. Für diese Befreiungslehre ist die etablierte Gesellschaftsordnung grundsätzlich verdorben. Daher ist aus deren Sicht der Erfolg jeglicher politischer Handlung daran zu messen, wie weitgehend sie das System zerschlägt.

Dem gegenüber etablierte sich bereits sehr bald eine andere Stossrichtung, welche zum Teil aus der Ernüchterung über den grossen Anspruch des Befreiungsprojektes und zum Teil auch aus einer Andersbewertung der gesellschaftlichen Struktur entstand. Dabei ging und geht es darum, die Homo-Identität einer legitimen Minderheit zu etablieren, deren offizielle Anerkennung Lesben und Schwulen die gleichen Bürgerrechte einbringen würde, wie sie bereits die Mehrheit besitzt.

Dies ist auch unsere Sicht. Lesben und Schwule können Anerkennung und gleiche Rechte innerhalb des bestehenden Gesellschaftssystems verlangen, insofern sie als klar definierte und identifizierbare Bevölkerungsgruppe und nicht als gefährliches und radikales Potential aufgefasst werden.

Aus dieser Perspektive sehen wir es als eines unserer grossen Ziele, den oft grundsätzlichen Missverständnissen und Misstrauen, welche aus der oben beschriebenen anfänglichen radikalen Befreiungsbewegung und deren Forderungen sowie Strategien entstanden, entgegen zu treten. Diese Abwehrreflexe sind vorhanden und ernst zu nehmen. So hat etwa die Parteileitung schriftlich festgehalten, sie nehme zu einer immerhin offiziellen Verlautbarung des Vizepräsidenten der JSVP Wallis, wonach die GaySVP ein Krebsgeschwür darstelle und mittels Chemotherapie zu behandeln sei, keine Stellung. Man zog es also vor, einer Sprachregelung, welche nur noch einen kleinen Schritt von der nazigängigen Gaskammernideologie entfernt ist, stillschweigend zu sanktionieren. Dieser an sich ungeheuerliche Vorgang lässt sich wohl nur damit erklären, dass die Angst vor der beschriebenen Homo-Befreiungsideologie in den Köpfen vieler SVP-Exponenten nach wie vor präsent ist und die Sicht auf das vernebelte, was hier durch Vizepräsident der Walliser JSVP eigentlich wirklich gesagt worden ist. Deshalb braucht es die GaySVP. Denn es gilt aufzuzeigen, dass sich nicht nur Gays in der SVP sondern auch die Homobewegung insgesamt bereits seit längerem, grossmehrheitlich - und keineswegs nur aus strategischen Gründen – gegen die anfängliche radikale Philosophie gestellt haben und für die wesentlich pragmatischeren Forderungen nach gleichberechtigter Behandlung eintreten.

Es ist eine der ganz grossen politischen Paradigmen der SVP – vor allem in der Ausländer- und Asylpolitik – wonach gleiche Rechte auch gleiche Pflichten und den Willen zur Erfüllung

derselben voraussetzen. Stellvertretend für Gays proklamieren hier: „Gleiche Pflichten haben bedeutet, auch gleiche Rechte bekommen!“